

Volks- und Anzeigebblatt

Erscheint
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich bei der Expedition
99 Pfg. durch die Post bezogen
1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungsgebühr:
die einspaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 10
Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nro. 54.

Winnenden, Donnerstag den 13. Mai

1886.

Winnenden.
**Turn-
Versammlung**
heute Donnerstag
Abends 8 Uhr
bei Metzger Kögel.
Der Ausschuss.

Winnenden.
Bis Jacobi habe ich die Hälfte an
einem 2stöckigen
Wohnhaus
mit gewölbtem Keller und in gutem Zu-
stand im obern Sad zu vermieten oder
zu verkaufen. Bei etwaigem Kauf können
die Zahlungsbedingungen ganz nach Be-
lieben gestellt werden.

Fr. Reiber, Schuhmacher.

Winnenden.
Gustav Wurst, Rothgerber, ver-
kauft am nächsten
Samstag den 15. Mai
Abends 5 Uhr

auf dem Platz den Ertrag von einem
halben Morgen

breiten Klee
in den Kirchhofädem.

Winnenden.
1/2 Viertel breiten Klee
verkauft Donnerstag Mittag 12
Uhr beim Hause
Ernst Wildenberger.

Auch hat der Obige eine Partie

Zuckerrüben,

ca. 8 Str., zu verkaufen.

einen halben Morgen hohen
Klee,
auf dem Stöck, hat zu verpachten
Wittwe Schwegler
zur Rutenmühle.

Höfen.
10 Aar breiten Klee,
an dem Weg nach Bürg, verpachtet
Wih. Dehsele, Schreiner.

Winnenden. W 107
2 Wagen

Dung

hat zu verkaufen
Bote Haag.

Winnenden.
3 Bütten
sucht zu kaufen
Hermann Hillt.

Revier Geradstetten.
**Stockholz-, Reisig- und
Gras-Verkauf.**



Am Montag den 17. Mai Vormittags
7 Uhr werden aus dem Staatswald Ropberg 53
Rm. Stockholz im Boden, 4540 gemischte Wellen
auf Hausen und 7 Loose Gras verkauft.
Zusammentunft um 7 Uhr auf dem Weg von
Breuningsweiler nach Lehnenberg im Saufang.

Winnenden.
Turntuche und feine Drill,
120 cm breit, in allen Farben und Qualitäten, billigt bei
Kaufmann **Langbein.**

Einladung zum Abonnement
auf den
Berliner Lokal-Anzeiger.
(Wöchentlich 6 Mal, 2 1/2 - 5 Bogen täglich.)
Preis pro Monat nur 80 Pfg.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ (Ausgabe über
80,000 Exemplare) ist das verbreitetste und gelesenste Blatt
Deutschlands.

Er wird von jedem 16. Einwohner Berlins und in jedem
Hause der Reichshauptstadt durchschnittlich in 3 Exemplaren
gehalten.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ ist ein außer-
ordentlich reichhaltiges Blatt.

Vollständig tendenzlos bringt er kurze, aber gebiegene
Leitartikel über alle politischen Tagesfragen — eine gedrängte,
aber übersichtliche politische Rundschau und die neuesten De-
peschen.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ hat den aus-
dehntesten Lokalteil, welcher ein erschöpfendes Bild aller Vor-
gänge in der Reichshauptstadt bietet. Im Gerichtsjaal werden
namentlich sensationelle Prozesse ausführlichst behandelt, wäh-
rend im Feuilleton sachverständige Berichte über Kunst und
Literatur den Leser auch auf diesem Gebiet auf dem Laufenden
erhalten.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ erteilt in seinem
sorgfältigst redigierten Briefkasten allen Abonnenten aus Nah
und Fern gratis jede gewünschte Auskunft und ist vielen Tau-
senden Freund und Rathgeber geworden.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ trägt dem Be-
dürfnis nach belletristischer Unterhaltung in seiner „Täglichen
Unterhaltungs-Beilage“ durch die Veröffentlichung ausgezeich-
neter Romane zc. zc. vollauf Rechnung und bringt jährlich
einen Band Lesestoff von über 1200 Quartseiten.

Der gegenwärtig erscheinende sensationelle Roman
„Ein geheimnisvolles Verbrechen“
aus der Feder des rühmlichst bekannten Schriftstellers Emil
Sabotiau wird, soweit er bis jetzt erschienen, allen neu
hinzutretenden Abonnenten gratis und franco nachgeliefert.
Alle Postanstalten Deutschlands nehmen Abonnements
entgegen.

Die Expedition des
„Berliner Lokal-Anzeiger“
Berlin SW., Zimmerstraße 40/41.

Feuerwehr Winnenden.

Nächsten Samstag, den 15.

ds., Abends 6

Uhr hat sämtl.

Sprizen- und

Hydranten-

Mannschaft

auszurücken. Fehlende und nicht ge-

hörig Entschuldigte werden nach Art.

14 der Statuten behandelt werden.

Sammlung: Marktplatz.

Das Kommando.

Winnenden.

Samstag Abend 7 Uhr ver-

kauft Unterzeichneter einen halben

Morgen hohen

Klee

(erster Schnitt) im Waiblinger Berg,

wozu Liebhaber ins Gasthaus z.

Hirsch freundlich eingeladen werden.

Wieland.

Ein ordentliches

Mädchen

von 15—18 Jahren, welches schon ge-

dient hat, wird auf Jacobi gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein Bäckerlehrling

wird gesucht von

August Weid.

Makulatur-Papier

ist fortwährend zu haben bei

E. Hass, Buchdrucker.

9 Tage.

Bremen.

Norddeutscher Lloyd

Amerika.

Mit den neuen Schnell dampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise

von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem Haupt-

agenten

Johs. Rominger, Stuttgart,

und dessen Agenten:

Julius Fink in Winnenden,

Zm. Scheffel in Waiblingen,

E. Höchel, Zinghofer in Badnang.

Deutscher Kriegerverein

Winnenden.

Heute Donnerstag den 13. Mai
Abends 8 Uhr



Monats-Versammlung

bei Kamerad Fr. Ackermann 3. Friedensstraße.

Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Der Ausschuss.

An- & Verkauf von Staatspapieren,
Pfandbriefen, Prioritäten, Loosen, Aktien, Coupons,
Wechsel auf Newyork etc., Dollars in Gold
und Greenbacks (Papiergeld) bei
Julius Finck.

Uebergabs-Urkunden

für Schüler

Schultabellen

nach neuester Anordnung,
Kostenverträge für arme Kinder,
Wander-Urkunden für Schäfer,
Standesamtliche Ermächtigungen,
Bescheinigungen der Eheschließung,
sowie
Spezial- und Generalquittungen
für Invaliden sind stets vorrätig zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Huss** in Winnenden.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 8. Mai. Am Montag abend zwischen 6 und 7 Uhr wird Ihre Maj. die Königin hier eintreffen. Die hohe Frau verläßt heute abend Nizza. Dadurch dürften sich von selbst die Gerüchte widerlegen, welche seit mehreren Tagen hier über das Befinden des Königs umlaufen und welche auch in der auswärtigen Presse ein Echo gefunden haben. Daß Se. Majestät leidend ist, kann nicht als Neuigkeit gelten — dafür spricht schon u. a. der Aufenthalt des hohen Herrn in Nizza, zu dem er genötigt ist. Aber der Zustand Sr. Majestät ist keineswegs gefährlich, wie übereifrige Korrespondenten da und dort verbreiteten; er läßt allerdings leider zu wünschen übrig; übrigens wird der König am 26. d. M. Nizza verlassen und, ohne einen Aufenthalt am Comer-See zu nehmen, direkt hieher zurückkehren.

Stuttgart, 10. Mai. Nach sechsmonatlicher Abwesenheit ist J. M. die Königin heute wieder in Stuttgart eingetroffen. Der Extrazug, welcher die Königin aus Nizza in die Heimat gebracht, fuhr um 6^{3/4} Uhr heute abend in die Bahnhofshalle ein. Zum Empfange J. Majestät waren auf dem Perron erschienen K. K. H. Prinz und Prinzessin Wilhelm, Prinzessin Katharine, Herzogin Vera, die Erbgroßherzogin v. Weimar, Prinz Weimar mit Familie sowie der Herzog von Urach, ferner sämtliche Hofstaaten sowie der russische Gesandte Baron Frederiks mit dem Gesandtschaftspersonal. J. M. die Königin, welche zu aller Freude recht wohl ausah, begrüßte zuerst die Mitglieder der königlichen Familie in sehr herzlicher Weise und hatte für alle Damen und Herren der Hofgesellschaft einige freundliche Worte. Das Töchterchen des russischen Gesandten überreichte J. Majestät einen prachtvollen Blumenstrauß. Prinz Wilhelm führte die Königin an den Wagen, in welchem die hohe Frau mit der Herzogin Vera und der Erbgroßherzogin Weimar ins Schloß fuhr. Vor dem Bahnhofportal wurde J. Majestät von der zahlreich versammelten Menge mit lebhaften Hochrufen empfangen, die sich auf dem ganzen Wege bis zum Residenzschloß fortplanten. — Siner Einladung Sr. Majestät des Königs folgend, ist heute Oberhofprediger Prälat v. Gerol nach Nizza abgereist.

Während hier weder von offizieller noch offiziöser Seite über das Befinden Sr. M. des Königs das Geringste verlautet, müssen wir uns von Berlin aus hierüber des Näheren unterrichten lassen. Die Nordd. Allg. Zeitung ist nämlich auf Grund direkt in Nizza eingezogener Informationen in der Lage, die Meldung von einem bedenklichen Befinden des Königs nicht nur zu dementieren, sondern auch zu versichern, daß das Befinden ein ausgezeichnetes sei. Wir geben dieser Nachricht mit freudiger Genugthuung weitere Verbreitung. Bezüglich der Abreise des Herrn Prälaten Gerol nach Nizza teilt das N. Tgbl. zur Beruhigung mit, daß dieselbe lediglich auf Allerhöchste Einladung erfolge. Dem Vernehmen nach soll Seine Majestät durch die von Prälat v. Gerol ihm zugesandte Schrift „Ideale und Illusionen“ zu dem Wunsche angeregt worden sein, den Oberhofprediger zu einem Besuche bei sich zu sehen.

Stuttgart, 9. Mai. Der Staatsanz. veröffentlicht folgenden Dank des Prinzen Wilhelm:

„In Anlaß der aus allen Teilen des Landes und sämtlichen Schichten der Bevölkerung desselben meiner Gemahlin und mir von Korporationen, Vereinen, Privatpersonen u. s. w. zu unserer Vermählung und den Einzugsfestlichkeiten in so aus-

gebehtem Maße dargebrachten herzlichen Glückwünsche und zahlreichen Geschenke, fühlen wir uns gedrungen, allen Gebern und Gratulanten, namentlich aber denen, welche wegen der Ueberzahl nicht persönlich haben bedankt werden können, hiemit öffentlich unsere Freude über die treuen Gesinnungen und unsern wärmsten, besten Dank für alle guten Wünsche, Festlichkeiten und Gaben auszusprechen. Die vielen Zeichen wahrhaft trauer Anhänglichkeit haben uns innig wohlgethan und werden wir stets in wärmster Dankbarkeit derselben gedenken. Marienwahl, den 6. Mai 1886. Wilhelm, Prinz von Württemberg.

Stuttgart. Die kgl. württ. Eisenbahndirektion hat sich nach verschiedenen Versuchen entschlossen, zur elektrischen Beleuchtung der Personenzüge überzugehen. Grundlage derselben bilden die von der elektrotechnischen Fabrik in Cannstatt konstruierten Accumulatoren. Der gen. Fabrik ist die Ausführung übertragen. Im Augenblick ist dieselbe mit der Ausführung, der auf gleichem Prinzip beruhenden Beleuchtung der Main-Neckarbahn befaßt.

Stuttgart. Unser „treuester Verbündeter“, der österreichische Kaiserstaat, ist nun auch daran, uns den Krieg zu erklären, d. h. nur auf volkswirtschaftlichem Gebiete. Der am letzten Freitag im Abgeordnetenhaus zur ersten Lesung gelangende Zolltarif-Entwurf enthält wesentliche Erhöhungen auf Schlachtvieh, thierische Produkte, Fettwaren, Eisenwaren, Landwirthschaftliche Maschinen, Steinwaren, Kurzwaren. Sehr bedeutend sind die Zoll-Erhöhungen auf Messerschmiedwaren, Schreibfedern, Nähmaschinen und seine Kurzwaren. Der Mehrzoll wird auf 3^{3/4}, Weizen, Roggen, Malz auf 1^{1/2}, Hafer auf 3/4 Gulden erhöht. Das wäre also die Antwort Oesterreichs auf Deutschlands Schutzollgesetzgebung, eine Antwort, die um so begreiflicher ist, als in Geldsachen bekanntlich nicht bloß die Gemüthlichkeit, sondern auch die Freundschaft aufhört.

Stuttgart, 8. Mai. Die Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit große bissige Hunde frei herumlaufen zu lassen und in Lokalen, die Geschäfte halber von Fremden betreten werden müssen, kann ein hiesiges Baugeschäft sehr theuer zu stehen kommen. Die Herren Joost u. Co. haben eine solche Bestie, welche vor einiger Zeit einem Telegraphenboten, der eine geschäftliche Mitteilung zu machen, das heißt ein Telegramm zu überbringen hatte, einen Fuß förmlich zerstört und zerbiß, so daß er zeitweilig dienstunfähig geworden ist. Der Unglückliche, der im Dienst verunglückte, ohne alle und jede Verschuldung seinerseits, hat nun das Recht, von der Post- und Telegraphen-Verwaltung seinen vollen Gehalt lebenslanglich zu beanspruchen, der ihm auch anstandslos gewährt wird. Diese Behörde aber hat nun den Eigentümer der Bestie auf Entschädigung vor der Zivilkammer des R. Landgerichts belangt, welcher Fall heute verhandelt wurde. Joost wird nun — das Urteil wird erst in 8 Tagen verkündigt — etwa 30—35.000 M für seine bissige Bestie Schadenersatz zahlen müssen und das mit vollem Recht.

In Stuttgart wurde in das Bureau des Staats-Anzeigers eingebrochen. Die Ausbeute war aber sehr gering, da den Dieben nur eine Mark in die Hände fiel.

In Ludwigsburg wurde am 6. ds. der led. Karl Eisele von einem erst kürzlich aus dem

Zuchthaus entlassenen Schreiner G. Möhner von Groppach im Streit mit einem Stillemesser lebensgefährlich verwundet. Der Thäter ist flüchtig.

Kochendorf, 10. Mai. Am gestrigen Sonntag drohte auf der hiesigen Station dem Bahnzug abermals ein Unglück. Die nachmittags kurz vor 3 Uhr in der Richtung Heilbronn—Jagstfeld und Jagstfeld—Heilbronn gehenden beiden Züge sollten nicht wie gewöhnlich an Sonntagen hier in Kochendorf, sondern in Jagstfeld kreuzen. Der Weichenwärter der Station Kochendorf leitete aber aus Versehen den von Heilbronn herkommenden Personenzug und Güterzug auf ein Nebengeleise, wodurch nur durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers großes Unheil vermieden wurde. Notsignale riefen das Fahrpersonal an die Bremsen. Wäre die Maschine noch etwa 1/2 Meter vorwärts, dann würde unzweifelhaft großes Unglück entstanden sein. Der Schrecken der im Zug befindlichen Personen war groß.

Breßfeld, 8. Mai. Heute nachmittag gegen 3 Uhr ist in dem hiesigen auf der Markung Wündischbach gelegenen Gemeindevald Nischthalben ein Brand ausgebrochen, welcher großen Schaden hätte anrichten können, wenn nicht sofort energische Hilfe bei der Hand gewesen wäre. Aus letzterem Grund beschränkte sich die abgebrannte Fläche auf etwa 2 Ar und ist der Schaden nur unbedeutend. Die Entstehungsurache ist unbekannt, doch wird Brandstiftung vermutet.

Welzheim, 8. Mai. Es ist nichts so feinspinnig, als die Sonne. Mit Schauern werden die Leser dieses Blattes sich zurück erinnern, an jenen Raubfall und Todschlag, der anno 1872 sich zwischen hier und Haubersbrunn abwickelte und dem ein gewisser Bauer Feyer aus Haubersbrunn zum Opfer fiel. Die Namen der Thäter Dafferner und Kagenmaier von Manolzweiler bei Schornborn, die zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt wurden, werden heute noch mit Abscheu genannt. Dafferner sitzt noch im Zuchthause, Kagenmaier, sein Komplize, ist gestorben. Der Erstere hat nun nach 14 Jahren, vielleicht in der Hoffnung, durch eine Milderung der über ihn verhängten lebenslänglichen Zuchthausstrafe herbeizuführen, ein Geständnis abgelegt, daß er das geraubte Geld bei Manolzweiler unter einer Eiche verscharrt habe. Gestern wurde an Ort und Stelle das Geld denn auch wirklich vorgefunden und wurde Dafferner unter sicherer Eskorte verhaftet, den geraubten Schatz selbst zu heben. Die beiden Verurteilten leugneten bekanntlich und wurden für überwiesen angenommen.

In Gaildorf wurden auf dem Viehmarkt einem Bauern aus Altschmiedsfeld aus seiner Rocktasche 440 M Gold- und Silbermünzen entwendet. Die Angestellten Nachforschungen blieben ohne Erfolg.

Von der Bühler, 9. Mai. Seit gestern ist unsere Gegend von einer Unmasse von Maikäsern heimgesucht.

Künzelsau, 9. Mai. Einem hiesigen Bürger wurden von Frevlerhand 12 Obstbäume, davon die Hälfte tragfähig, ruiniert. Ein 15 Jahre alter junger Mensch ist als der That verdächtig verhaftet worden.

In Schönmünzach (Freudenstadt) fand ein Fischer an einem Pfeiler der Murgbrücke die Leiche des seit 29. November vor. Jz. vermißten 22 Jahre alten Glasmakers W. Frommann von Buhlach; Uhr und Portemonnaie fanden sich bei der Leiche vor. Frommann geriet s. Z. in Folge eines Unglücksfalles in das Wasser der Murg-

Als am letzten Mittwoch der Brauknecht des Restaurationswirts Kärcher in M ö s s i n g e n im Keller beschäftigt war, zerbrach ein Faß Bier und der Knecht wurde von dem Boden des Faßes zurückgeschleudert und erhielt dabei so schwere innere Verletzungen, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

In T h a l h e i m wollte der Waldfchütze Haug einen Stamm aufladen. Plötzlich fiel der Wagen um und Haug unter denselben, wobei er so schwer verletzt wurde, daß an eine Rettung seines Lebens nicht zu denken ist.

R a v e n s b u r g, 9. Mai. Wie wir hören wird der württemb. Brauerbund seine diesjährige Landesversammlung hier halten.

G e s t o r b e n e: Kleiner, Konrad, Dunningen; Knapp, Julius, Neckarjulum; Fir, Ferd., Oberndorf.

Tagesberichte.

Berlin, 9. Mai. Die Stimmung gegen Frankreich ist dort, wo bei uns Wind und Wetter in der auswärtigen Politik gemacht wird, fortwährend eine entschieden unfreundliche. Frankreich wird verantwortlich erklärt für die schlimme Wendung, welche die griechische Frage genommen, es hat seine Absicht, die Gelegenheit zu Machinationen aller Art zu benutzen, allzu deutlich verrathen, als daß man ihm nicht jetzt mit doppeltem Mißtrauen auf die Finger sehen sollte. Sehr ungehalten ist man überdies über das französische Spionagesgesetz, dessen Pointe sich offensichtlich gegen Deutschland allein richtet. Namentlich in militärischen Kreisen kann man Ausdrücke des Unmuths hören, die nicht gut wiederzugeben sind. Es würde unter diesen Umständen nichts Ueberraschendes haben, wenn vor der Emission der neuen französischen Rente sich noch allerlei ereignet, was unsere Nachbarn im Westen als Repressalie auf einem anscheinend fern gelegenen, für sie aber sehr empfindlichen Gebiete aufzufassen haben werden. Hat man sich doch auch in England schon vor die Nothwendigkeit gestellt gesehen, den Franzosen das Zustandekommen ihrer Anleihe nicht gerade zu erleichtern. Die Erhöhung des Londoner Bankdiskontos von 2 auf 3 Prozent bedeutet ersichtlich nichts anderes als eine Erschwerung für das englische Kapital, sich an jener kolossalen Emission zu beteiligen. Bei uns wird man vielleicht dasselbe und ähnliche Mittel wählen, vielleicht aber auch ganz andere und wirksamere. — Die österreichische Zolltarif-Vorlage erregt in maßgebenden politischen Kreisen Berlins wachsende Verstimmlung. Es ist kein Zweifel, daß für eine Reihe von Industriezweigen Deutschlands das Inslebentreten dieses Tarifgesetzes gleichbedeutend mit der Reduktion auf ein Minimum des bisherigen Geschäftsumfanges sein wird. Unsere Agrarier empfehlen zur Bestrafung des „befreundeten“ Nachbarreichs eine abermalige Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle. Mehrfach begegnet man auch der Erinnerung an die Rede, die der Finanzminister gelegentlich der Minnigerode'schen Interpellation über die Nothlage der Landwirtschaft gehalten und worin er bemerkt hatte, über die weitere Erhöhung der Getreidezölle werde man im Reichstage wohl noch zu sprechen Gelegenheit finden.

Berlin, 8. Mai. Die bedeutende Herabsetzung der Wortgebühr im telegraphischen Verkehr zwischen Deutschland einerseits und den Verein. Staaten von Amerika andererseits (von 1,65 auf 0,65 M.) ist dem Gebührentkrieg zu verdanken, welchen die Eigentümer der älteren transatlantischen Kabeln ihrer jüngeren Konkurrentin, der Commercial Cable Company kürzlich erklärt haben. An der höchsten Stelle in unserer Telegraphenverwaltung scheint man indes nicht zu glauben, daß die Herabsetzung von langer Dauer sein wird. Denn das Organ des Hrn. v. Stephan, welches vor wenigen Tagen den neuen Tarif publiziert hat, äußerte heute: „Das eine läßt sich jedenfalls schon voraussetzen, daß die Beförderungsgebühren auf dem gegenwärtigen Stand, dem geringsten, der bisher je für dieselbe Strecke zur Erhebung gekommen ist, nicht allzu lange beharren, daß dieselben vielmehr in nicht allzu ferner Frist eine angemessene Erhöhung erfahren werden.“

Die Uebersicht über den Außenhandel Deutschlands im März ergibt für einzelne Artikel der Eisenbranche eine Besserung, für andere einen Rückgang. Auch der Zuckereport blieb wieder bedeutend zurück.

Die Kreuzzeitung nennt das französische Spionagesgesetz eine Nachlässigkeit sondergleichen, welche das Maß deutscher Geduld auf eine hohe Spannung bringen muß.

In H i r s c h b e r g in Schlesien ist während eines starken Gewitters das seltene Phänomen eines Kugelblitzes beobachtet worden. Eine blendende Feuerkugel (von der Größe einer mittleren Kugel) zog in flachem Bogen quer durch die Wilhelmstraße, wenig höher als die Telegraphenbrücke, und senkte sich mitten auf einem Bauplatz an der Ecke der Wilhelm- und der Inspektorstraße zur Erde herab, erhob sich aber sofort unter schwachem Geknatter wieder und flog in einem mächtigen Bogen über die Häuser hinweg. Hinter dem Gymnasialgebäude verschwand die Feuerkugel.

K a n t e, 6. Mai. Ein scheußliches Verbrechen ist vor einigen Tagen in Marienbaum begangen worden. Der Krautpresser S. daselbst hat seine Frau, mit der er erst seit Fastnacht dieses Jahres verheirathet war, erdrosselt. Um den Verdacht von sich abzulenken, hat der Unmensch darauf die Leiche in den Kuhstall geschleppt, und den herbeigerufenen Nachbarn erzählt, seine Frau habe wohl beim Melken der Kuh einen Herzschlag bekommen und sei dann todt hingefallen. Da aber an der Leiche Spuren eines gewaltsam herbeigeführten Todes zu erkennen waren, auch der betreffende Ehemann in keinem guten Rufe stand, so kam es dieserhalb zur Anzeige. Der Mann wurde noch am Freitag Abend hierher in's Gefängniß gebracht und gestern Morgen von dem Amtsrichter und dem Staatsanwalt von Cleve hier in's Verhör genommen, in dem er nach längerem Leugnen doch endlich zu dem Geständniß gebracht wurde, den Tod seiner Frau durch Erdrosselung selbst herbeigeführt zu haben. Der Verbrecher ist bereits zum zweitenmal verheirathet; seine erste Frau soll ebenfalls eines plötzlichen Todes gestorben sein.

G r o n a u i. Westf., 8. Mai. Die Weberei von Stropf in Enschede steht in Flammen.

K a r l s r u h e. Für Leute die es sich durchaus nicht abgewöhnen können, statt ihrer Namensunterschrift ein paar Krakelfüße zu machen, hat das hiesige Postamt kürzlich ein lehrreiches Exempel statuirt. Einem hiesigen Fabrikanten, dem es gefiel, seine Unterschriften über verabsolgte Geldsendungen, Pakete etc. so unbedeutlich wie nur möglich zu schreiben, hat das Postamt, nachdem mehrfache gütliche Aufforderungen, seine Unterschrift deutlich zu schreiben, vergeblich blieben, die fernere Ueberbringung von Poststücken ins Haus verweigert und ihm anbeingegeben, dieselben von der Post abzuholen, und bei diesem Bescheide ist es geblieben, trotzdem sich der Fabrikant beschwerend an das Reichspostamt in Berlin gewendet hat.

P f o r z h e i m, 10. Mai. Am Samstag nachmittag spielte sich auf dem hiesigen Bahnhofe eine schreckliche Scene ab. Der 33jährige Bijoutier Wacker erstach seine Frau vor dem Perron des Bahnhofes mit einem langen Messer gerade als sich dieselbe in den nach Karlsruhe abgehenden Zug begeben wollte. Sie lebte seit längerer Zeit getrennt von ihrem Manne, führte einen lächerlichen Lebenswandel und beabsichtigte, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen. Dieser, ein arbeitscheuer Mensch, ließ sich von seiner Frau unterstützen und hat nun die That wahrscheinlich aus Rache, weil die Unterstützung aufhören sollte, vollführt. Nach der Bluthat, die sich so rasch vollzog, daß der Frau niemand zu Hilfe eilen konnte, stellte sich der Mörder freiwillig der Polizei. Die Frau, welche einen Stich in die Seite und zwei in die Brust erhalten hatte, starb nach wenigen Minuten.

M a n n h e i m, 10. Mai. Einer unglücklichen Liebe sind zwei kaum den Kinderschuhen entwachsene junge Leute zum Opfer gefallen. Gestern vormittag fanden vier Männer aus Sandhofen auf einem Kleefeld in der Nähe des dortigen Waldes zwei Leichen. Auf dem Thortorte selbst wurde noch Gift sowie ein abgeschossener Revolver aufgefunden. Beide Leichen haben je einen Schuß in die Schläfe. Die eine Leiche ist diejenige der 17 Jahre alten Tochter des Rutschers Kögel hier, die andere diejenige des 19 Jahre alten Kaufmannes Peter von hier. Vermuthlich haben die beiden Liebenden von dem Gift getrunken, worauf Peter seine Geliebte mit einem Schuß in die linke Schläfe tötete. Hierauf brachte er sich selbst einen Schuß in die rechte Schläfe bei.

B a m b e r g, 8. Mai. Heute fand hier die Vermählung des Prinzen Albrecht zu Waldeck und Pyrmont, Majors im 9. Dragoner-Regiment, mit der Prinzessin Marie Luise zu Hohenlohe-Dehringen statt.

S t r a ß b u r g, 8. Mai. Dieser Tage hat nach der Straßb. Post ein in der Weißthurm-

straße wohnender Friseur seine Stieftochter aus Unvorsichtigkeit mit einem Revolver erschossen.

Z ü r i c h, 8. Mai. Nach der N. Z. Z. wurde gestern abend das Lokal der Heilsarmee in Auserfisch vollständig demolirt. Die Affäre begann mit einer Katzenmusik und endigte mit dem Zerschlagen sämtlicher Fensterscheiben. Verlezt wurde niemand.

W i e n, 8. Mai. Die Geschäftsträger der fünf Großmächte Rußland, Oesterreich, Deutschland, Italien und England haben heute mittag 12 Uhr in Athen eine gemeinsame Note überreicht, wonach sie die Blokade über alle griechischen Häfen der Ostküste vom Kap Malia bis Orisch an der türkischen Grenze erklären. Sicherem Vernehmen nach werden von der Blokade nur griechische Schiffe, nicht aber Fahrzeuge anderer Mächte betroffen werden. Bezeichnend ist, daß Frankreich sich auch an diesem Schritt wiederum nicht beteiligt hat.

A u s K r e m s, 2. Mai wird dem Wiener Fröbl. berichtet: Eine schreckliche Scene, die lebhaft an die blutigen Stiergefechte in Spanien erinnert, ereignete sich gestern abend unweit dem von hier eine halbe Stunde entfernten Orte Unterrohrendorf. Der Viehhändler Josef Stöger hatte nämlich den Trieb eines Stieres von dem Orte Haikendorf nach Krems für einen hiesigen Fleischer übernommen. Stöger, der in dem Treiben von Stieren eine ungemeine Gewandtheit und Erfahrung hatte, befestigte in Haikendorf vor den Augen des Stieres eine Blende und arrangierte den Trieb derartig, daß er hinter dem Stiere, die Sprungleine fest um die Hand gewunden haltend, ging, während die ihm beigegebenen Bediensteten des Fleishhauers — ein Gehilfe und ein Lehrling — den Stier bei den Hörnern zu fassen hatten. Infolge der Blende ging der Stier zwar etwas langsam, aber willig; unweit Unterrohrendorf beging nun Stöger, offenbar in der Absicht, damit das Tier schneller gehen sollte, die Unvorsichtigkeit, die Blende zu entfernen — es war dies zwischen 8 und halb 9 Uhr abends — und jetzt begann eine Scene, die schrecklicher nicht gedacht werden kann, denn kaum war die Blende entfernt, so schleuderte der Stier den Gehilfen in den Straßengraben. In diesem Momente wollte Stöger die Leine anziehen, um ihn zum Fallen zu bringen, mit Blitzschnelle jedoch sprang das wuschelnde Tier auf Stöger los, schleuderte ihn auf den an die Straße angrenzenden Acker, stürzte sich mit einem Sage auf ihn und erdrückte den laut um Hilfe schreienden unglücklichen Menschen. Hierauf legte sich der Stier neben sein mit dem Tode ringendes Opfer, und so oft die Bestie einen Atemzug, der sich aus der Brust des Sterbenden entrang, vernahm, wiederholte sie die dieses grauliche Spiel, indem sie, wie Augenzeugen versichern, ihr Opfer drei- oder viermal mit den Hörnern faßte, es in die Höhe schleuderte und sich dann auf dasselbe stürzte. Auch dann, als der Bedauernswerte keinen Atemzug mehr machte, entfernte sich der Stier nur auf kurze Augenblicke von der Leiche, legte sich dann wieder neben dieselbe oder umkreiste sie. Die auf den Anhöhen angesammelte Landbevölkerung stieß ob dieser graulichen Scene einen Schrei des Entsetzens aus, konnte aber nicht helfen, da der Stier beim Herannahen von Menschen heftig zu brüllen und zu schreien anfangt; so wurde der Zimmermann Witterpill, der trotz Abmahnens sich dem Stiere näherte, von demselben in den Straßengraben geschleudert; die Bestie wollte sich auch auf ihn losstürzen, doch zum Glück stieß sie auf einen vor dem Graben liegenden Schotterhaufen und wühlte denselben auf. Witterpill besaß die Geistesgegenwart, keinen Atemzug zu machen, und schlich sich, nachdem er über eine halbe Stunde in dem Straßengraben gelegen, längs desselben fort. Die Verletzungen, die er infolge des Wurfes erlitt, sollen sehr bedeutend sein. Endlich um 12 Uhr nachts erschienen auf den Anhöhen zwei von Krems requirirte Gendarmen, die aber wegen der Dunkelheit der Nacht von ihren Waffen keinen Gebrauch machen konnten. Kaum aber fing der Tag zu grauen an, begannen sie auf den einige Schritte von der Leiche entfernt liegenden Stier zu schießen; auf den ersten Schuß sprang der Stier in die Höhe und lief vom Acker auf die Straße. Ummächtig näherten sich die Gendarmen und feuerten 14 Schüsse auf ihn los, worauf erst die Bestie unter Stöhnen und Wehzen verendete. Der Leichnam Stögers, der entseztlich aussah, wurde in die Totenkammer nach Rohrendorf gebracht. Der Un-

glückliche hinterläßt ein Weib und drei unverförgte Kinder.

R o m, 8. Mai. Von gestern mittag bis heute mittag sind in Venedig an der Cholera 10 Personen erkrankt, 4 gestorben, in Ostuni 10 beziehungsweise 4, in Latiano 5 erkrankt, in Torre Santa Susanna 1 erkrankt.

R o m, 10. Mai. In Venedig sind von gestern mittag bis heute mittag 13 Personen an der Cholera gestorben und 8 erkrankt, in Bari 26 gestorben und 10 erkrankt, in Ostuni 8 gestorben und 2 erkrankt.

M a d r i d, 9. Mai. In dem Prozesse wegen des Angriffs auf die deutsche Gesandtschaft am 4. September v. J. wurde einer der Anstifter zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Offizier, welchem die Bewachung des Gesandtschaftshotels übertragen war, wurde freigesprochen.

P a r i s, 8. Mai. Gestern brach im Gefängnis La Roquette, wo die Galeeren- und Zuchthaussträflinge bis zu ihrer Ueberführung an ihren Bestimmungsort untergebracht zu werden pflegen, eine Meuterei aus. Als ein Teil der 500 Sträflinge heute zu ihrem täglichen Spaziergang geführt wurden, fielen sie über die Gefängniswörter her. Es gelang denselben aber, 15 der Häufelführer zu händigen und in ihre Zellen zurückzubringen und die Sträflinge im Schach zu halten, bis ihnen der Polizeipräsident mit 25 Stadtoldaten zu Hülfe eilte. Heute wurde die Ruhe nicht weiter gestört.

P a r i s, 10. Mai. Die Republ. franz. erhält eine Mitteilung von einem Korrespondenten in Genf, nach welcher dieser unter den Papieren des verstorbenen Herzogs von Braunschweig, welche in der Genfer Bibliothek sich befinden, ein Projekt eines förmlichen Schutz- und Trutzbündnisses zwischen dem Herzog und dem späteren Kaiser Napoleon Louis Bonaparte entdeckt haben will. Der Inhalt dieses Projektes, aus 5 Artikeln bestehend und angeblich von Napoleon herrührend, der es in Ham am 25. Juni 1845 „auf ein seidenes Foulard“ niedergeschrieben haben soll, ist zu absurd, als daß wir nicht annehmen sollten, es sei apokryph. Die Kontrahenten verpflichteten sich nämlich darin, „auf ihre Ehre und das heilige Evangelium“, einer den andern zu unterstützen. Napoleon verpflichtet sich dem Herzog zu helfen, sein Herzogtum wieder zu erlangen, aus Deutschland eine einzige Nation zu machen und ihm eine seinen Sitten, seinen Bedürfnissen und Fortschritten der Epoche angepasste Konstitution zu geben, der Herzog will Napoleon unterstützen in dem Bestreben der Durchführung der vollen Volkshoheit in Frankreich. Wer zuerst ans Ruder kommt, soll dem andern Geld und Waffen schaffen und die Anwerbungen von genügenden Truppen erleichtern. Außer diesem „seidenen Foulard“ will der Korrespondent einen Brief des Kaisers Napoleon vom 22. Juli 1870 entdeckt haben, eine Antwort auf ein Schreiben des Herzogs. In diesem Brief sagt Napoleon, er sei außer Stande, jetzt die „Wünsche des Herzogs“ (?) zu erfüllen. Der „Temp“ knüpft an die Mitteilung die Frage: Zählte der Herzog auf die Erfolge der französischen Waffen? — Wir erlauben uns nur die Frage: Wem und wozu sollen derartige „Entdeckungen“ nützen?

K o n s t a n t i n o p e l, 8. Mai. Der deutsche Konsul in Salonichi, Dr. Buterwek, ist an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

A t h e n, 7. Mai. Die Aufregung in der Stadt ist eine große. Ueberall finden Ansammlungen statt und die Menge fordert laut die Kriegserklärung gegen die Türkei. Die Garnison der Hauptstadt sollte nach Laurium marschieren, von wo die griechischen Transportdampfer dieselbe nach Volo bringen sollten. Die Regierung ließ jedoch die Truppen eine andere Route einschlagen, weil sie fürchtete, daß die Truppen durch den Blokade am Einschiffen verhindert würden. In Calanica und Gythion halten sich Transportdampfer bereit, um die Truppen des Peloponnes einzuschiffen, welche den Befehl erhalten haben, sich sofort nach Thessalien zu begeben. Die beiden Vorposten an der Grenze sind einander auf Schußweite nahe. In der griechischen Presse wird die Haltung der fünf Großmächte heftig getadelt, welche weniger den Frieden wollen als die Demütigung Griechenlands. Das Gerücht, daß Delhannis zurücktreten werde, soll unbegründet sein. Nachrichten von der Grenze besagen, die türkischen Vorposten hätten sich landeinwärts zurückgezogen.

A t h e n, 10. Mai. Das Kabinett gab seine Entlassung, die vom König abgelehnt wurde, weil das Kabinett für die Lage verantwortlich sei. Delhannis antwortete, er müsse den Rücktritt aufrecht erhalten, das Interesse des Landes fordere eine rasche Lösung der Schwierigkeiten; eine Abrüstung könne das Kabinett nicht vornehmen, ohne das Ansehen des Landes zu gefährden. — Eine große Volksversammlung am Sonntag beschloß eine Resolution, welche sich für die Verstärkung der Armee und die Abreise des Königs nach Larissa ausspricht. Die Versammlung demonstrierte gegen Tritupis, den sie Verräter nannte.

Verschiedenes.

(Schwiegervater und Schwiegerohn.) Der Schwiegerohn: „Ich muß Ihnen die Mitteilung machen, daß mir Ihre Tochter das Leben verliert; ihre Launen sind ganz unerträglich, das Zusammenleben mit ihr ist eine Qual! Ich bitte Sie ihr Vorstellungen zu machen, ihr ins Gewissen zu reden, denn so kann's nicht weiter fortgehen!“ — Der Schwiegervater (Millionär, feufzend): „Sie wissen, lieber Schwiegerohn, ich habe es an Ermahnungen nicht fehlen lassen. Aber nun ist meine Geduld mit ihr zu Ende und ich werde streng mit ihr ins Gericht gehen. Ich verspreche es Ihnen, Herr Schwiegerohn, daß ich sie enterben werde, falls sie sich nicht bessert!“

(Feines Gefühl.) Der Hauptmann von K. ist ein ganz besonderer Feind der Einjährigen. Bei Gelegenheit einer militärischen Leichenparade passierte bei Abgabe der Ehrensalven das in den Augen eines jeden Militärs schreckliche Verbrechen, daß ein Mann der Kompagnie des Herrn Hauptmanns vorschob und so die ganze Ehrensalve verlorb. Nach Einrücken der Kompagnie in den Kasernenhof befohl der Hauptmann: „Einjährige vor! Die Einjährigen haben alle drei Tage Stubenarrest wegen des verfl. . . . Vorschießens. Ich habe genau am Knalle gemerkt, daß es nur ein Einjähriger gewesen sein kann.“

— Fürst Nikita von Montenegro hat den höchsten türkischen Orden erhalten.

O, das sind jetzt zwei gute Nachbarn, sowie Einer dem Andern etwas anhängen kann, so thut er's.

(Die Bombe.)

A.: Wie geht's Ihnen denn, Vater Lehmann?

B.: Warum sagen Sie „Vater“ zu mir?

A.: Nun, alle Bekannte nennen Sie doch so!

B.: Ach was, nur ein Kameel kann mich Vater nennen. (Teufel.)

Gemeinnütziges.

(Entwöhnung junger Ferkel.) Die Art und Weise, wie man die jungen Ferkel von der Muttermilch entwöhnt ist nicht nur für die fernere Entwicklung der Tiere, sondern auch für die Mutter von großer Bedeutung. Man nehme vor allen Dingen die Entwöhnung nicht zu früh vor, wenn die jungen Tierchen noch zu wenig entwickelt sind, und dann nehme man nie alle Ferkel zugleich der Mutter weg, sondern wähle immer die kräftigsten und stärksten aus. Diese erhalten Anfangs reichlich Milch, Mehl, Schrot u. s. w. stets in lauwarmem Zustande. Man sehe aber im Anfang genau zu, ob sie auch genügend Nahrung aufnehmen. Ist dies der Fall, dann kann man die Milch allmählig verdünnen, sowie Kartoffel und andere billige Nahrungstoffe zusetzen. Die Verfütterung von Butter- und Sauermilch hat mit größter Vorsicht zu geschehen, da diese bei den Ferkeln leicht Durchfall erzeugt. Ein Vermischen der Milch mit Deltschen hebt indeß diesen Nachteil.

(Schweineheute.) Im Nachsommer, vorzugsweise bei raschem Temperaturwechsel, tritt unter den Schweinen die viele Opfer fordernde Bräune auf, gegen welche man nach der Fundgrube mit bestem Erfolg ein Vorbeugungsmittel benutzt. Es ist dies eine überall wild wachsende Pflanze, das Bräuneheil (Prunella vulgaris). Dieselbe wird zerschneiden und den Schweinen zwischen das Futter gegeben. Mit dieser Pflanze gefütterte Schweine bleiben von der in der Rede stehenden Krankheit befreit. Die Brunelle gehört in die Familie der Lippenblütler und wächst überall auf Wiesen, Rainen und Gärten. Die gestielten Blätter sind meistens eisförmig; die dicht zusammenstehenden Blüten sehen dunkelblau oder violett aus und erscheinen von Juni bis September; das Kraut ist geruchlos, schmeckt etwas bitter und wurde früher gegen Blutflüsse, Halschmerzen, sowie innerlich und äußerlich als Wundmittel gebraucht.

(Schutz des weiblichen Rindviehs gegen Insekten.) Im „Desterr. landw. Wochenblatt“ äußert sich hierüber M. Bobnar: Das weibliche oder arbeitende Vieh leidet von den Bremsen, großen und kleinen Mücken so viel, daß es oft durch das Abwehren derselben ebenso müde als durch die Arbeit selbst wird. Häufig wird es von dieser Plage derart heimgefuht, daß es sich nicht einmal satt fressen kann. Gegen dieses Ungemach wende ich folgende Salbe mit dem besten Erfolge an: man nehme Aloe, Koloquinten, Ochsen-galle, Raute und Weihrauch, von jedem gleich viel, lasse sie in etwas Del und Essig zusammen kochen und lasse sie schließlich ab. Beim Gebrauch streiche man den Ochsen oder Kühen etwas von der Salbe in die Augen und an solche Stellen des Körpers, an welchen sich die Fliegen am meisten ansetzen.

(Ein probates Mittel gegen Erkältung der Pferde.) Bei herannahendem Frühjahr beginnen unsere Haustiere das Winterkleid mit der dünnen sommerlichen Behaarung zu vertauschen. In dieser Zeit erkälten sich die Tiere leicht oder verlieren an Winterkeit und Freßlust. Da giebt es denn kein besseres Mittel, als den Arsenit. Siebt man von der vierten Verdünnung alle Tage eine Gabe von 7 Tropfen ein, etwa 3—4 Wochen lang, so wird man das Wohlbefinden der Pferde wesentlich erhöhen, und es sind so behandelte Pferde erfahrungsmäßig dem Strengel (Schneepfen), dem Husten, der Druße und der Kolik weit weniger ausgefetzt, als andere, die keinen Arsenit erhalten.

(Erkennung guten Mehles.) Ein gutes, unverfälschtes Mehl erkennt man an folgenden Eigenschaften: Nimmt man eine Hand voll Mehl, drückt sie zusammen und setzt die zusammengedrückte Masse auf einen Tisch oder auf ein Brett, so muß sie beieinander bleiben; fällt die Masse auseinander, so ist das Mehl gewöhnlich verfälscht. Ferner soll sich gutes Mehl mild anfühlen, aber doch etwas körnig und grieslich sein; fährt man mit einer Messerflinge über dasselbe, so muß es sich weit ausstrecken lassen, mit etwas Wasser zu einem Teig angerührt, muß selbiger alsbald erhärten. Diese Merkmale müssen sämtlichen Mehlsorten eigen sein.

(Zum Reinigen der Fensterscheiben.) Durch Maurer, Gipsler oder Lüncher werden die Fenster oft so bespritzt und verunreinigt, besonders wenn längere Zeit gedauert hat, daß es sehr schwer ist, sie wieder rein und blank zu bringen. Bei Anwendung von Bürsten oder durch kräftiges Scheuern mit groben Lumpen werden die Scheiben leicht verkratzt. Man beneze die Scheiben nur mit scharfem Essig oder mit verdünnter Salzsäure, dadurch werden die grauen matten Stellen von selbst verschwinden und nach dem Abspülen mit klarem Wasser wird das Glas wieder klar und durchsichtig sein.

(Einfluß des Rußes auf den Wirkungsgrad von Dampfkesseln.) Bei Versuchen über die Feuerung von Dampfkesseln fanden A. Scheuerer-Kestner und Ch. Menner in Mühlhausen i. C., daß bei Kesseln mit Vorwärmern die Ablagerung von Ruß auf den letzteren einen sehr nachteiligen Einfluß auf die Verdampfungs-fähigkeit ausübt. So wurden z. B. bei einem Feuerungsversuche mit stark ruhenden Saarbrücker Kohlen, anfänglich pro 50 Klg. Kohlen 6.46 Liter Wasser verdampft und das Wasser in den Vorwärmern hatte eine Temperatur von 64° C., nach 5 Tagen betrug die relative verdampfte Wassermenge nur 6.0 Liter und die erwähnte Temperatur 53° C. Es zeigte sich, daß die Vorwärmer in Folge ungenügender Luftzuführung dick mit Ruß bedeckt waren. Sobald dieser Ruß entfernt war, stieg die verdampfte Wassermenge auf 6.5 Liter und die Temperatur des Wassers in den Vorwärmern auf 77°. Es ergibt sich demnach, daß es vorteilhaft ist, die Vorwärmer möglichst bald vom Ruß zu reinigen.

(Ein beachtenswertes Zeugnis.)

G r ü n m e t t s t e t t e n (Oberamt Horb). Teile Ihnen mit, daß ich Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen erhalten habe. Dieselben haben mir wesentliche Dienste geleistet. Für Blähung und Sodbrennen sind dieselben ausgezeichnet; ich bin von genannten Uebeln ganz befreit worden und kann die Pillen somit Jedermann empfehlen. Höflichst dankend achtungsvoll Jos. Maier, Delonon. Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen sind 2 Schachtel N. 1 in den Apotheken erhältlich. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Feld und den Namenszug N. Brandt's trägt.